Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 23. Mai 1882. Nr. 235.

Deutschland

Berlin, 22. Mai. Das „Armee-Verordnungs-Blatt" veröffentlicht nachfolgende Allerhöchste Kabinetsordre, betreffend die Verleihung von Fahnen an die im verflossenen Jahre neu errichteten Truppentheile:

Ich habe beschlossen, den im vergangenen Jahre errichteten 8 Infanterieregimentern, dem Eisenbahnregimente und den beiden Pionierbataillonen N. 15 und 16, da dieselben aus Truppentheilen hervorgegangen sind, welche sich längst im Besitz von Fahnen befinden, nunmehr auch Fahnen zu verleihen. Ich erwarte zuversichtlich, daß dieselben diese von Mir ihnen anvertrauten Feldzeichen unverbrüchlich in Ehren halten und allezeit zu ihrem und des ganzen Heeres Ruhme und zum Wohle des Vaterlandes führen werden. — Die feierliche Nagelung und Weihe dieser Fahnen soll am 27. und beziehungsweise 29. d. Mts. nach den von Mir getroffenen besonderen Bestimmungen erfolgen, und sind hierzu, sowie zur Uebernahme der Fahnen die Kommandeure der qu. Regimenter und Pionierbataillone nebst einer der Zahl der Fahnen entsprechenden Anzahl von Unteroffizieren am 27. d. Mts. früh nach Potsdam zu beordern. Ich beauftrage Sie, diese Meine Ordre der Armee bekannt zu machen und das weiter Erforderliche zu veranlassen.

Berlin, den 13. Mai 1882.

Wilhelm.
v. Kameke.

An den Kriegsminister.

— Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht folgendes Dankschreiben:

Die große Zahl der Glückwünsche, welche Mir zur Geburt Meines Sohnes aus dem Vaterlande und von Deutschen aus dem Auslande zugegangen ist, gestattet Mir zu Meinem lebhaften Bedauern nicht, für die herzliche Theilnahme des Einzelnen besonders zu danken. Die Beweise innigen Antheils an Meinem unaussprechlichen Glück sind so zahlreich, daß Ich sie in ihrem ganzen Umfange, ohne Anspruch auf Liebe und Anerkennung durch eigenes Verdienst, nur als ein Zeichen allgemeiner Freude über das Walten der göttlichen Vorsehung ansehen darf, welche das königliche Haus in so seltener Weise begnadigt hat. Durchdrungen von diesem Gefühle, ist es Mir ein aufrichtiges Bedürfniß noch ein Mal auszusprechen, wie dankbar Ich bin, daß der Allmächtige die Prinzessin, Meine inniggeliebte Gemahlin, so gnädig behütet und Unser häusliches Glück durch die Geburt eines Sohnes noch vermehrt und erweitert hat. Möchte es Uns gelingen, ihn in den Tugenden zu erziehen, welche seinen Urgroßvater und seinen Großvater zu leuchtenden Beispielen treuer Pflichterfüllung machen!

Potsdam, den 20. Mai 1882.

Wilhelm,
Prinz von Preußen.

— Man schreibt der „N. Allg. Ztg." aus Petersburg vom 15. Mai:

Die „Neue Zeit" kündigt im Inseratentheil, aber an hervorragender Stelle, das Erscheinen der zweiten Auflge der Trubnikow'schen Schmähschrift „Der Deutsche und der Jesuit" an, sowie auch das bevorstehende Erscheinen einer neuen Broschüre desselben Verfassers „Krieg und Frieden". Dabei wird ausdrücklich hervorgehoben, daß beide Schriften, da über 10 Bogen stark, der Zensur nicht unterzogen worden sind. Im „Njemetz i Jesuit" wird gesagt, daß nur „Metsch" (das Schwert) gegen die fremdländischen Eindringlinge schütze; eine solche Hetzschrift wird nun schon seit mehreren Wochen auf dem Newski-Prospekt öffentlich feilgeboten.

Ein geistverwandte Veröffentlichung in französischer Sprache „Les nihilistes", eine ziemlich derbe Reklame für Ignatiew und Skobelew, erschien soeben hier, in Paris und in anderen Hauptstädten.

— Der Nachfolger des Herrn von Szlavy scheint, nachdem die Krisis im österreichisch ungarischen gemeinsamen Finanz Ministerium jetzt bereits seit dem 27. v. Mts., also fast 4 Wochen währt, nun endlich gefunden zu sein. Bereits in den letzten Tagen machte der „Pester Lloyd" die dunkle Andeutung, es sei gelungen, den Träger eines ungarischen Namens von ausgezeichnetem Klange zur Annahme des Portefeuilles zu bewegen. Heute wird durch ungarische Blätter der Name jener geheimnißvollen Persönlichkeit bekannt. Es ist Graf Anton Szecsen, welcher bereits früher im ungarischen Ministerium gesessen und seit 1867 an allen parlamentarischen Debatten über Fragen der auswärtigen Politik sich lebhaft betheiligt hat. In der jüngsten Delegations-Session war bekanntlich Graf Szecsen der einzige ungarische Delegirte, welcher gegen den Abstrich der 2 Millionen von dem Pazifikationskredit gestimmt hat.

— Ueber die Eröffnungsfeier der Gotthardbahn liegen folgende Telegramme der „C. T. C." vor:

Basel, 21. Mai. Heute Nachmittag nach 4 Uhr fand am Zentralbahnhof der Empfang der deutschen Festgäste durch einen Bundeskommissar statt. Auf die Begrüßungsansprache desselben erwiderte der Finanzminister Bitter Namens der deutschen Delegirten und dankte für den herzlichen Empfang. Nach kurzem Aufenthalt erfolgte die Weiterfahrt mittelst Extrazuges nach Luzern, wo die Ankunft Abends $8^1/_2$ Uhr stattfand. Sympathische Zurufe begrüßten die deutschen Festgäste, die Musik spielte die Wacht am Rhein.

Luzern, 21. Mai. Um $^1/_2$8 Uhr langte der erste italienische Festzug aus Mailand an, welcher aus zwei mit Guirlanden geschmückten Lokomotiven und zwanzig Wagen bestand. In demselben befanden sich der Präsident des Senats, Tecchio, der Vizepräsident der Kammer, Varé, die Minister Baccarini und Acton und eine große Zahl von Deputirten und Geladenen. Bei der Ankunft des Zuges wurden Kanonenschüsse gelöst, die städtische Kapelle spielte den Garibaldimarsch, das Publikum empfing die italienischen Gäste mit sympathischen Kundgebungen. Ein unbedeutender Zwischenfall ereignete sich im Brunnen, indem eine Wagenkoppel zersprang. Das Wetter ist schwankend.

Am nächsten Dienstag wird bei schönem Wetter der offizielle Empfang durch den Bundesrath voraussichtlich erst nach Eröffnung des Bankets stattfinden, dagegen eine Fahrt auf dem See und nach dem Rigi veranstaltet werden. Das Programm für die Festlichkeiten in Mailand ist folgendermaßen festgestellt: am Dienstag Abend gesellige Zusammenkunft, veranstaltet durch die Behörden der Stadt, am Mittwoch Besichtigung der Stadt, Nachmittags Vereinigung im Grand jardin und Abends Banket, Beleuchtung des Doms, Konzert im Scala-Theater.

Das Wetter ist jetzt prachtvoll. Um 10 Uhr wird die Fahrt auf den Rigi angetreten. Von hervorragenden Persönlichkeiten aus Deutschland sind u. A. hierselbst anwesend Staatsminister Bitter, v. Böttlicher, v. Hofmann, Botschafter Graf Hatzfeldt, Delbrück, v. Levetzow, Frhr. v. Franckenstein, ferner der deutsche Botschafter in Rom, v. Keudell, der deutsche Gesandte in Bern, General v. Röder. Auch der schweizerische Gesandte Dr. Roth ist aus Berlin eingetroffen.

Die erste Fahrt durch den Gotthard mit dem italienischen Zuge ist glücklich vollzogen worden. Die Schönheit und Kunst übertreffen alle Erwartung. Die deutschen Gäste wurden freundlich begrüßt. Das Wetter ist prachtvoll; es herrscht allgemeine Feststimmung.

— Die Ergreifung der Mörder des Lord Cavendish und Mr. Burke ist noch immer nicht gelungen, trotz der ausgesetzten Belohnung von 10,000 Pfd. Sterl. für denjenigen, welcher ihre Verhaftung herbeiführen würde; man hat nun den Vorschlag gemacht, die ausgeschriebene Belohnung auf 100,000 Pfd. Sterl. zu erhöhen. Wir h[illegible] Mittheilung der Newyorker „Evening N[illegible]" reproduzirt nach welcher von der fenischen Terroristen-Fraktion in Amerika der Tod Gladstones, Forsters und Burkes beschlossen, das Urtheil gegen Gladstone aber nach Bekanntwerden des „Paktes von Kilmainham" zurückgezogen worden sei. Die Mörder der beiden Staatsmänner seien von Amerika abgeschickt worden und würden, aller Wahrscheinlichkeit nach, sicher nach Newyork zurückkehren. Wie wir der „St. James Gazette" entnehmen, hat diese Erzählung schon im Laufe der vorigen Wochen den Gegenstand der politischen Tischgespräche gebildet. So sehr man auch an der Richtigkeit der Einzelheiten zweifelt, so zeigt man sich doch geneigt, zu glauben, daß der Gedanke zu der Blutthat von den amerikanischen Feniern ausgegangen sei. Seit Freitag macht ein ausführlicher Bericht über die Geschichte des Mordes, von einem der Mörder an „Freemans Journal" gesandt, viel von sich reden. Das genannte Journal will das Manuskript, welches 29 Seiten groß Format umfaßt, am 17. d. mit der Post aus London erhalten haben. Die Einleitung beschäftigt sich eingehend mit dem Ursprung und der Geschichte der „Irischen Meuchelmord-Gesellschaft" (The Irish Assassination Society), welche ihren Präsidenten und Zweigvereine in Irland, England, Schottland und Wales habe.

Nach der Ernennung des Lords Frederick Cavendish zum Obersekretär für Irland wurde eine Sitzung einberufen, in welcher der Präsident die Ermordung dieses Edelmanns beantragte, weil derselbe ein Prinzip repräsentire, welches nicht geduldet werden könnte. Es wurde indeß schließlich beschlossen, Lord Cavendish nicht zu tödten, falls er sich entführen lassen wolle, und nur von dem Dolche Gebrauch zu machen, wenn er Widerstand leiste. Burke sollte nur getödtet werden, falls er Lord Cavendish Hilfe leiste. Nach einer Beschreibung der Vorbereitungen für die Blutthat, wobei sich u. A. die Mörder im Messerstechen an Tuchpuppen übten, und der Begegnung zwischen den Mördern und ihren Opfern im Phönix-Park heißt es: Burke kämpfte wie ein Tiger, Lord Cavendish wehrte sich ebenfalls tüchtig, obwohl er edelmüthig genug war, keinen Lärm zu schlagen. (Mr. Burke struggled like a tiger and Lord Cavendish struggled violently, though generous enough not to raise an alarm.) Seine letzten Worte waren: „Ich vergebe Euch, Gedeihen dem armen Irland, Frieden dem armen Irland." Nach vollbrachter That begaben sich die Mörder zu Wagen nach dem Rendezvous und meldeten sich, worauf von der Gesellschaft Maßregeln für ihre Sicherheit getroffen wurden. Auf die verblichenen Staatsmänner ward ein feierlicher Toast ausgebracht. Einige der Mörder wohnten dem Begräbnisse Burkes an und flüchteten dann nach England in der Verkleidung von Doktoren, Priestern, Offizieren und Seeleuten.

„Freemans Journal" bemerkt zu diesem Bericht: „Trotzdem es unglaubhaft scheint, daß ein Mörder uns eine Geschichte seines Verbrechens einschickt, so hat doch das vor uns liegende Machwerk verschiedene Zeichen der Authentizität und Wahrscheinlichkeit." So sehr auch die Vermuthung nahe liegt, daß es sich mit diesem Mordbericht um eine Mystifikation handelt, so sehr entspricht es andererseits den Traditionen der verschiedenen irischen geheimen Vereine, zur Verübung von Gewaltthaten sich mit den von ihnen begangenen Verbrechen zu brüsten. Auch die russischen Nihilisten pflegen nach dem Gelingen oder Mißlingen ihrer verbrecherischen Unternehmungen durch das Exekutivkomitee eine Art Rechenschaftsbericht zu veröffentlichen.

— Graf Loris-Melikow ist am Sonnabend Abend nach Petersburg abgereist, und zwar, wie es heißt, in Folge einer telegraphischen Aufforderung aus der russischen Hauptstadt. Graf Loris-Melikow hatte, wie wir berichteten, wegen eines rheumatischen Leidens seinen Aufenthalt in Berlin verlängern wollen.

— Zur egyptischen Krisis liegen folgende Depeschen vor:

London, 21. Mai. Der „Times" wird aus Paris vom gestrigen Tage gemeldet, der Zweck der gemeinsamen Aktion Englands und Frankreichs sei die Herstellung der Autorität des Khedive, die Auflösung der Notabelnkammer, die Herstellung eines überwiegenden Einflusses der beiden Mächte, sowie Arabi Bey zu zwingen, von dem politischen Schauplatze abzutreten.

Paris, 21. Mai. Die „Agence Havas" meldet aus Kairo: Gutem Vernehmen nach sind die Bedingungen, welche die Konsuln besonders betonen werden, der Rücktritt des Ministeriums, sowie die Verbannung Arabi Bey's und aller Häupter der Bewegung.

London, 21. Mai. Nach einem Telegramm des „Reuter'schen Bureaus" aus Alexandrien von heute ist von den französischen Kanonenbooten die Meldung eingegangen, daß sie den Suezkanal durchfahren werden; es seien anscheinend bisher keinerlei Vorsichtsmaßregeln bezüglich des Kanals getroffen.

Die „Nat.-Ztg." erhält noch folgendes Telegramm:

Paris, 21. Mai. Es liegen bis heute noch keine Nachrichten über die Aktion der Konsuln in Kairo, welche sogleich nach dem Eintreffen der Kriegsschiffe in Alexandrien erfolgen sollte, vor; doch dauert die optimistische Anschauung über die Situation fort. Man hofft hier um so mehr keinem zu heftigen Widerstand von Seiten Arabi's und Genossen zu begegnen, als man weiß, daß Arabi bedeutende in der kurzen Zeit seit seinem ersten Auftreten erworbene Fonds in London und Paris deponirt hat. Ueber die Haltung der Türkei ist man hier an offizieller Stelle durchaus beruhigt, zumal die französische Regierung in Uebereinstimmung mit England entschlossen ist, die Türkei zu einer gewissen Mitwirkung einzuladen, falls die Dekamationen der Mächte in Kairo auf unerwarteten Widerstand stoßen sollten. Der „Temps" erklärte heute Abend in der Lage zu sein, versichern zu können, daß die Pforte in Folge der zwischen dem Minister des Aeußern und den Botschaftern Frankreichs und Englands stattgehabten Konferenzen durchaus verzichtet habe, Schiffe nach Alexandrien zu entsenden. Was die Mächte betrifft, so hat über deren Zustimmung hier auch keinen Augenblick Ungewißheit obgewaltet, was auch in den Journalen darüber mitgetheilt worden, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Freycinet erst dann vorgegangen ist und die Flotten-Demonstration mit England vereinbart hat, nachdem er sich der Zustimmung sämmtlicher Mächte vergewissert hatte.

Wie der „Polit. Korresp." aus Konstantinopel vom 16. d. geschrieben wird, hat sich Deutschland verwendet, daß die Initiative der Unterhandlungen in der egyptischen Frage Frankreich überlassen bleibe.

— Die Puttkamer'sche Orthographie ist, wie bereits für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, nun auch für das Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz maßgebend gemacht. Der Großherzog hat soeben bestimmt, daß die für die preußischen Schulen verordnete neue deutsche Rechtschreibung von jetzt ab auch in allen höheren und niederen Schulen von Mecklenburg-Strelitz angewandt werden soll.

— Heute Nachmittag 3 Uhr fand die feierliche Enthüllung des Graefe-Denkmals statt.

Ausland.

Paris, 21. Mai. Der unerwartete Verlauf der gestrigen Kammerdebatten über die Rechnungen von 1870 giebt den Gambettisten Anlaß zu indignirten Artikeln gegen jene Verleumder, welche vor der öffentlichen Debatte geflohen seien. Die Bonapartisten und Royalisten entgegnen, da faktische Nachweise für die behaupteten Diebstähle und Unregelmäßigkeiten ihnen unmöglich gewesen und weil auch alle Rechnungsberichte gleichzeitig bei Seite geschafft seien, so hätten sie „das Spiel Gambettas nicht machen wollen". Uebrigens insinuirt sogar der gambettistische „Voltaire": daß eine Entente in dieser Hinsicht zwischen Freycinet und der Rechten geschlossen gewesen wäre, damit Gambetta nicht Gelegenheit gewönne zu einer wirksamen und ihn eklatant rechtfertigenden großen Rede.

Petersburg, 18. Mai. Ich habe Ihnen schon gemeldet, daß laut zuverlässigen Nachrichten aus weiten Gegenden des ganzen mittleren Rußlands ein sehr ausgedehntes System von Hetzen gegen Nichtrussen bevorsteht und bereits da und dort die Anfänge gemacht sind. Meinen Bericht kann ich dahin ergänzen, daß sich auch in den Distrikten von Berditschew, Schitomir und Brest und weiter gegen Minsk hin Agitatoren eingefunden haben, welche aller Wahrscheinlichkeit nach direkt von hier gekommen sind und nun durch reichliche Schnapsspenden die Bauern gegen die Juden und gegen die Unbärtigen, d. h. Deutschen zu hetzen anfangen. Volhynien scheint mit einem ganzen Netz von solchen schändlichen Unternehmungen bedeckt zu sein, deren Vertreter, wie man aus ihrem Verkehr mit Beamten aller Art ersieht, mit dem Nihilismus, dem sonst beliebten Sündenbock, nichts gemein haben und mit erstaunlicher Frechheit auch gegen vornehme Polen und Deutsche, selbst gegen Verwandte von Generälen auftreten. Es ist unzweifelhaft, daß sich in einigen Wochen die traurigen Folgen zeigen werden, d. h. daß weitere Tausende von Flüchtigen den Grenzen zueilen, daß Millionen an Eigenthum vernichtet und andere Millionen an rechtmäßigen Forderungen auch den Kaufleuten in Deutschland und Oesterreich verloren gehen werden. Mögen die Regierungen noch so friedfertig sein, sie werden ganz gewiß der Nothwendigkeit nicht entgehen, für ihre schmählich mißhandelten Tausende und Zehntausende von Unterthanen ebenso gut in die Schranken zu treten, wie sie es für einen einzelnen Reisenden in Asien und Afrika thun müssen. Das an die Presse

ergangene Verbot, über die Juden etwas zu schreiben oder auch nur aus anderen Blättern nachzudrucken, ist auch in den südwestlichen Grenzgouvernements bereits proklamirt worden, also sehen Sie die Absicht klar hindurch, daß es an ein ganz gründliches Aufräumen gehen soll. In Schitomir hat man anstatt „Juden“ in das Verbot das Wort „Fremde“ eingeschoben!! Die Grenzzensur hat neue strenge Informationen erhalten und wird mehr als je die deutschen Zeitungen mit Schwärze überstreichen. Der Kampf gegen das Ausland wird so noch immer heftiger und nothwendig verschlimmert sich die Stimmung hüben und drüben, wenn man auch in Berlin noch so oft versichert, man verstehe die Schwierigkeit der Lage für den Zaren. Täusche sich doch nur Niemand über die konventionellen Phrasen, hüte sich vor Allem der Handel vor weitgehenden Unternehmungen mit den diesseits bedrohten Ständen. Es ist mehr als halbasiatisch geworden, dieses Reich, in der kurzen Zeit der Regierung Alexanders III.; der Haß, mit dem es Europa gegenübersteht, ist so tödtlich vernichtend, daß es nur noch schwer an sich halten kann, um noch eben etwas „Anstrich“ in den Grenzgegenden zu wahren und das Fremde durch anständige Dekrete zu vernichten. „Herr von Giers ist ein Russe,“ hieß es vor zwei Monaten und er hat sich das gemerkt; er kann nichts thun, wenn er nicht die Auflösung des faulenden Organismus noch recht beschleunigen will und seine Freunde werden matt ob der vielen Anstrengungen, die sie im Verein mit den Nachbarkabineten und allein unternahmen, und die schließlich sammt und sonders an unbegreiflicher Blindheit der ausschlaggebenden Stelle scheiterten. In Peterhof läßt die bleiche, bleischwere Furcht vor dem Dolch des Nihilismus jede muthigere, freiere Regung untergehen und die Parteihäupter machen, wie einst im sinkenden Römerreich, was sie wollen. Einstweilen wird wohl der Friede noch vorhalten, denn die hohen Herren haben noch zu viel jüdisches und deutsches Eigenthum zu verschlucken, ehe sie darangehen können, hinter dem Pulverdampf deutscher Batterien zu verschwinden; einstweilen noch walten die niedrigsten Leidenschaften, Habsucht, Rachgier und Fanatismus, vor — denn nichts Anderes sind die Anfänge der Hetzen — und später erst wird der Patriotismus herausgekehrt werden. Jetzt regiert noch Ignatiew, später wird es Skobelew thun; Ersterer will, daß Letzterer, der Ehrlichere von Beiden, die Truppen, die angeblich antisemitisch seien, im Distrikt Minsk dislozire, damit dem Losbruch der Hetzen nichts im Wege stehe, und Letzterer verweigert zu diesem sauberen Werke seine Mitwirkung, indem er für seine Truppen hafte. In diesem Antagonismus Beider, von denen jeder der erste sein will, liegen die Keime zu tief einfressenden Zerwürfnissen, deren Entscheidung für Deutschland in keinem Falle angenehm sein wird. Möge man nur wachsam sein; der Haß ist Allen gemeinsam, seine Denkmale sind die neuen befestigten Weichsellinien in Polen und Volhynien!

Petersburg, 19. Mai. Der „N. Fr. Pr.“ schreibt man:

„General Drentelen, Gouverneur von Kiew, hat an Ignatiew eine Denkschrift gerichtet, worin er nachweist, daß in den ehemals polnischen Provinzen die russische Regierung von Anfang an den Gedanken gehabt habe, den russischen Grundbesitz zu stärken. Die Verschenkung großer Ländereien an russische Würdenträger würde für ewige Zeiten ein Denkmal echt russischer Staatsklugheit Katharina's II. bleiben. Kaiser Nikolaus habe diese Politik wieder aufgenommen. In seinem Reskript vom 13. September 1840 befahl er, das Land durch Hebung der orthodoxen Kirche und Stärkung des russischen Elements zu russifiziren. Drentelen verlangt die Fortsetzung dieser Politik, indem er folgende Vorschläge macht: „1) Es ist den Gutsbesitzern und Landleuten nicht gestattet, ihre Güter und Kolonien an Juden und Polen weder in Pacht noch in Verwaltung zu überlassen; 2) alle bis zum Erlasse dieser Verordnungen geschlossenen Verträge, kraft welcher Juden oder Polen Rechte aus Pachtungen oder Verwaltungen erworben haben, sind ungültig; 3) die Dagegenhandelnden verlieren das Recht, auf Grund solcher ungültiger Verträge aus welchem Titel immer Klage zu führen, außerdem unterliegen solche Verträge einer verzehnfachten Stempeltaxe.“ Das ist denn freilich der nackteste Despotismus, und bezeichnend ist noch folgende Stelle der Denkschrift: Wenn gegen das bestehende Verbot Güter an Personen, die durch dieses Gesetz ausgeschlossen sind, verkauft, in Pacht oder Verwaltung gegeben werden, so sind solche unbewegliche Güter unter vormundschaftliche Verwaltung zu stellen und nachher öffentlich zu veräußern; der Erlös ist nach Abzug der Verwaltungs- und Veräußerungskosten dem früheren Eigenthümer zurückzustellen.“

London, 19. Mai. Es giebt jetzt an 100,000 Pächter in Irland, die mit ihrer Pachtzahlung zurück sind; und die Rückstände werden auf 7 Millionen L. angeschlagen. Viele der Pächter sind vollständig zahlungsfähig oder wenigstens zahlungsfähig gewesen, wenn sie nicht mittlerweile den größten Theil des Geldes verkneipt haben, wie es gewöhnlich zu gehen pflegt; dies wird sie jedoch nicht abhalten, nach Annahme der Vorlage den Landgerichtshof um Auslöschung ihrer Schulden anzugehen. Alles, was England giebt, wird angenommen; doch der Haß wird nicht schwinden, und die durch die Landliga und die katholische Geistlichkeit geweckte sozialistische Anschauung vom Grundbesitz noch weniger. Der Ire erwartet die Besserung seiner Lage nie von der eigenen Arbeit, sondern von irgend einem außerordentlichen Ereignisse. Mit großer Spannung sieht er daher der großen National-Ausstellung entgegen, welche am 15. August d. J. in Dublin eröffnet werden soll. Er knüpft an sie im Voraus die Hoffnung auf einen allgemeinen Aufschwung der irischen Industrie, und wenn dieser nicht kommen will, wie das wahrscheinlich ist, so muß wieder der „Fremdling“, der Engländer, dafür herhalten.

Provinzielles.

Stettin, 23. Mai. Der gestrige letzte Tag des Pferdemarktes war von der Witterung am meisten begünstigt und diesem Umstande war es wohl auch zuzuschreiben, daß der Besuch noch ein sehr starker war. Dagegen hatte sich das Sehenswerthe ganz bedeutend vermindert, die Pferde waren zum Theil schon fortgeführt, die Maschinen wurden abgefahren und trotzdem wurde dasselbe Entree erhoben, wie am vorhergehenden Tage. Da auch kein Konzert veranstaltet war, konnte es nicht verwundern, daß die meisten Besucher sehr ungehalten waren und manches harte, aber nicht ganz ungerechtfertigte Wort gegen das Komitee fiel. Auch der Aussteller der „Riesenkuh“, welcher an den ersten Tagen 10 Pf. Entree erhoben hatte, steigerte dies gestern auf das Doppelte. Es blieb den Besuchern schließlich nichts übrig, als in der Restaurationshalle ein Ruheplätzchen und Unterhaltung zu suchen, da winkte ein reichhaltiges Buffet und ein prächtiges Seidel Bier. Der Pächter der Restauration, Herr Reiser, hatte Alles aufgeboten, um den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, schade nur, daß ihm die ungünstige Witterung der ersten beiden Tage seine Freude etwas getrübt hatte. Um 2 Uhr begann die Verloosung und endete erst um 1/2 8 Uhr. Wenn auch Anfangs viele Loosinhaber mit ihren Loosen in der Hand erwartungsvoll vor der „Glückshalle“ standen und hofften, daß ihnen Fortuna lächeln würde, so währte dies nicht lange, bald zog sich einer nach dem Andern zurück, um sich in einem der von der Viktoria-Brauerei errichteten Bier-Ausschänke niederzulassen und mit gleichgesinnten Freunden ein Seidel nach dem andern von dem prächtigen „Stoff“ zu leeren. Zuweilen wurden dann nur noch die Ohren gespitzt, wenn das von dem Komitee aufgestellte „Blech-Terzett“ durch ein Geschmetter ankündigte, daß ein Hauptgewinn gezogen sei. Doch nur wenig Glückliche waren anwesend. Ein Feuerwehrmann, welcher zum Drehen der Glückstrommel angestellt, war der erste, dem Fortuna lächelte, ihm fiel ein auf 1500 Mk. taxirtes Pferd zu und verkaufte er sein Loos sofort auf dem Platz für 1000 Mk. Ein Pferd gewann ferner noch ein Bäckermeister aus der Louisenstraße, der sein Loos erst gestern Mittag auf dem Markt gekauft hatte, und die Frau eines Restaurateurs. — Die Hauptgewinne fielen auf folgende Nummern: Der erste Hauptgewinn (ein Landauer mit 2 Pferden) auf Nr. 43228, ein Wagen mit 4 Pferden auf Nr. 36209, ein Halbwagen mit 2 Pferden auf Nr. 26641, ein Herren-Phaeton mit 1 Pferd auf Nr. 13841, ein Groom mit 1 Pferd auf Nr. 7500, ein Wagen mit 1 Pferd auf Nr. 12603, 2 Pferde auf Nr. 38103 und 19931, je 1 Pferd auf Nr. 464 1176 1458 2130 3009 4031 5668 5909 7414 8143 11007 11137 11494 11625 12726 14913 15645 16140 16699 16765 17355 17823 18598 16153 20494 22246 22749 23269 24456 24465 25934 26307 26330 30380 30595 31388 31483 33494 34736 36108 36634 36902 37355 37378 37397 38838 39736 40468 40705 40848 40920 41116 41251 43273 44021 44723 44993 45246 45309 46472 46709 46725 47489 48182 und 48727.

Stettin, 23. Mai. Die Wirksamkeit eines von einem Gläubiger gegen seinen Schuldner ausgebrachten Arrestes ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, V. Zivilsenats, vom 4. März d. J., von der Zustellung des Arrestbeschlusses durch den Gerichtsvollzieher an den Arrestaten vor oder bei Vollziehung des Arrestes abhängig; hat der Gerichtsvollzieher diese Zustellung unterlassen, so ist der von ihm vollzogene Arrest ungesetzlich und rechtlich wirkungslos.

— Die kaiserliche Ober-Postdirektion theilt uns mit: Aus Veranlassung der Eröffnung der Schlußstrecke (Greifenberg-Kolberg) der Altdamm-Kolberger Eisenbahn am 25. d. Mts. werden die bisherigen täglich zweimaligen Personenposten zwischen Kolberg und Greifenberg (Pomm.) von dem genannten Tage ab aufgehoben. Im Gange verändert werden die Personenposten zwischen Kammin und Greifenberg, sowie zwischen Kammin und Treptow (Rega). Die Erstere wird aus Kammin 5.45 N. und aus Greifenber 11 Vm., die Letztere dagegen aus Kammin 11.55 Vm. und aus Treptow 4.35 früh abgelassen werden.

— Um das Repertoir des Elysium-Theaters ebenso glänzend als abwechselnd zu gestalten, werden die Aufführungen der Novität: „Die Goldprobe“ heute Dienstag unterbrochen und gelangt dafür das allerliebste Benedix'sche Lustspiel „Der Vetter“ mit Herrn Guthery und Frl. Bender in den Hauptrollen zur Aufführung. Den Schluß der Dienstag-Vorstellung bildet das bestbekannte Holtei'sche Genrebild: „Die Wiener in Paris“, in welchem der nunmehrige Direktor Lautenburg zum ersten Mal auftritt. Er spielt darin eine seiner beliebtesten Rollen, den „Bonjour“. Es steht den Theaterfreunden demnach ein sehr genußreicher Abend in Aussicht, und begrüßen wir es freudig, daß der neue Direktor den hier mit Recht beliebten Schauspieler Lautenburg nicht vernachlässigt.

— Der Knecht Herm. Graff und der Arbeiter Emil Müller verbüßen z. Z. im hiesigen Gerichtsgefängniß eine längere Freiheitsstrafe und Beiden ist eine gemeinschaftliche Zelle angewiesen. Am 10. März bestiegen Beide, der Gefängnißordnung zuwider, eine Bank und schauten zum Zellenfenster hinaus, dies wurde von dem Gefangenwärter Kindt bemerkt und er verbot ihnen dies und forderte sie auf, hinabzusteigen. Anstatt dieser Aufforderung Folge zu leisten, widersetzten sie sich gegen den Beamten, Graff stieß denselben vor die Brust und Müller warf mit einer Wasserkanne nach ihm, so daß diese zerbrach. Der Beamte sah sich genöthigt, sich zurückzuziehen, dadurch beruhigten sich die beiden Gefangenen jedoch nicht, sie tobten weiter und Graff demolirte die Bank, den Ofen, eine Waschschüssel, einen Trinkbecher und eine Fensterscheibe. Dieser Auftritt hatte eine disziplinarische Bestrafung der Gefangenen zur Folge, außerdem hatten sie sich in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Widerstandes und Sachbeschädigung zu verantworten und wurde deshalb gegen Graff auf 3 Monate, gegen Müller auf 3 Wochen Gefängniß erkannt.

— Der Rudersport erhält in Stettin erfreulicher Weise täglich neue Pflege und neue Gönner. Wir hatten erst kürzlich Gelegenheit, über die Taufe zweier neuer Boote des „Germania-Ruderklubs“ zu berichten und sind heute schon wieder in der angenehmen Lage, über einen neuen Fortschritt und eine Erweiterung der Mittel zur Ausübung dieses Körper und Geist gleich anregenden Sports zu berichten. Der Ruderklub „Vineta“ feierte Sonntag Nachmittag die Einweihung eines eigenen Bootshauses, das in der Nähe des Bleichholm errichtet worden ist. Die Ruder-Vereine „Sport“ und „Germania“ waren ziemlich vollständig vertreten, ebenso einige Ehrengäste. Nach der Begrüßung der Gäste von Seiten des Vorsitzenden der „Vineta“ erfolgte die Taufe des ansehnlichen Bootshauses. Daran reihten sich Toaste auf Se. Majestät den Kaiser und auf die Protektorin der deutschen Ruder- und Segelvereine, Ihre k. k. Hoheit die Frau Kronprinzessin. Dieselbe wurde durch ein Telegramm von dem ihr gespendeten Hoch benachrichtigt. Mit Absingung einiger patriotischer wie Sportlieder erhielt die Feier ihren Beschluß. Der Ruderklub „Vineta“ ist der älteste seiner Art in Stettin, er besteht seit 1876 und hat sich durch Abhaltung von zwei Regatten, aus welchen er als Sieger hervorging, hervorgethan. Der Klub erwartet in nächster Zeit noch ein neues 2rudriges inrigged race-Boot, in welchem er sich an der bevorstehenden Berliner Regatta zu betheiligen gedenkt. Da auch die übrigen hiesigen Vereine „Sport“ und „Germania“ an derselben Theil nehmen, wünschen wir, daß Stettin dieses Mal mit etwas größeren Ehren aus dem Wettkampf hervorgehen möge als es bei der in der letzten Berliner Regatta von Seiten des „Sport“ der Fall war. Die Schuld an diesem wenig rühmenswerthen Resultat lag allerdings an internen Vorkommnissen, über die die Oeffentlichkeit nicht abzuurtheilen hat. Das offiziöse Organ der genannten drei Rudervereine ist übrigens die „Allgemeine Sport-Zeitung in Wien“, die von Herrn Viktor Silberer in ausgezeichnetster Weise redigirt wird und allen Freunden des Sports jeglicher Art warm empfohlen werden kann.

— In der am 27. und 28. Februar und 1. März d. J. zu Berlin abgehaltenen Turnlehrerprüfung hat der Progymnasiallehrer Matthias zu Schlawe das Zeugniß der Befähigung zur Leitung der Turnübungen an öffentlichen Unterrichtsanstalten erlangt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Der Vetter.“ Lustsp. 3 Akten. Hierauf: „Die Wiener in Paris.“ Genrebild 1 Akt. Bellevue: „Giroflé-Girofla.“ Kom. Operette 3 Akten.

Vermischtes.

Berlin. Im Hause Alexandrinenstraße 60 wohnte der Kellner Sch., getrennt von seiner Ehefrau. Die Sch'schen Eheleute lebten früher in den günstigsten Verhältnissen und auch ihr eheliches Einvernehmen war das denkbar beste. Plötzlich jedoch änderte sich die Situation. Zerwürfnisse stellten sich ein, die schließlich zu einer Trennung beider führten. Sch. lebte seinem Beruf, während seine Frau moralisch immer mehr zurückkam und sich schließlich dem Trunk ergab. Der Umstand, daß Sch. bei einer alleinstehenden Wittwe Chambregarnie wohnte, mochte wohl schließlich die Eifersucht bei seiner Frau wachgerufen haben, und so verfolgte sie ihn schon seit längerer Zeit. Sobald er aus der Hausthür heraustrat, stand auch schon die Händelsuchende vor ihm und skandalirte hinter ihm drein. Sch. ignorirte diese Angriffe standhaft, und gerade das schien das an sich schon außerordentlich exaltirte Gemüth der Frau nur noch mehr zur Wuth gesteigert und schließlich einen schrecklichen Plan in ihr zur Reife gebracht zu haben. Nachdem, wie die Hausbewohner erzählen, sie bereits einmal einen glücklicherweise mißlungenen Versuch gemacht, ihren Mann mit Oleum zu begießen, lauerte sie ihm in gleicher Absicht auch heute früh vor der Hausthür auf. Kaum trat Sch. auf die Straße, als sich die Frau vor ihn stellte und dem Ahnungslosen das bereitgehaltene Oleum ins Gesicht goß. Mit lautem Jammergeschrei, das die ganze Anwohnerschaft alarmirte, brach der Getroffene zusammen und wurde nach seiner Behausung zurückgeschafft. Die Sch. ergriff nunmehr die Flucht, wurde jedoch ergriffen und zur Wache gebracht. Der Zustand des über und über schrecklich Verbrannten ist leider Besorgniß erregend, da die Erhaltung des rechten Auges vor der Hand in Frage stehen soll.

— Aus Rinteln wird der „N. Westf. Volks-Ztg.“ geschrieben: „Im benachbarten Dorfe Uchtorf ist am selben Tage und zur selben Stunde, wie Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm ein Sohn, dem Messerschmidt Bode der achte Sohn geboren. Da die vorhergehenden sieben Alle noch am Leben sind, so wurde Sr. Majestät dem Kaiser sofort diese Nachricht mitgetheilt. Bald erfolgte die Antwort, daß Se. Majestät eine Pathenstelle bei dem achten Sohne annimmt, sein Name ins Kirchenbuch der Gemeinde Exten eingetragen werden soll. 30 Mark lagen bei, das Weitere würde sich finden.“

— In einer höheren Töchterschule wurde die Gudrunsage gelesen. Als man zu der Stelle kommt, wo von Gudrun gesagt wird: „Gram und Kummer waren ihr täglich Brod“, sagt der Lehrer: „Das ist natürlich nicht wörtlich zu nehmen; warum nicht?“ — Schülerin: Nun man kann doch nicht alle Tage dasselbe essen. — In der Gesangsstunde bei einer anderen Lehranstalt beginnt der Lehrer: Wir haben in der letzten Stunde von der Theorie der Tonleiter gesprochen. — Ein Schüler: Was ist denn Theorie? — Lehrer: Weiß Niemand, was Theorie ist? — Zweiter Schüler: Theorie ist das Gegentheil von Praxis. — Lehrer: Was ist Praxis? — Schüler: Praxis hat ein Arzt. — Lehrer: Nun, aber was ist Theorie? — Schüler: Theorie ist ein Arzt, der keine Praxis hat.

— (Eine brennende Pflanze.) Die „Neue Züricher Zeitung“ theilt über diese merkwürdige Pflanze Folgendes mit: Dictamnus Fraxinella und Dictamnus fraxinella albus, erstere roth, letztere weiß blühend, zu deutsch Diptam, auch Äscherwurz, Spechtwurz genannt, wild vorkommend in vielen Gegenden Mitteleuropa's, gehören den Rutaceen an. Trotz ihres wilden Vorkommens sollten diese schönen Stauden mit ihren dunkelgrünen, unpaarig gefiederten Blättern, mit ihrem Blüthenstande in verlängerter Traube, wegen schönen Aussehens, schönen Geruches und der Eigenthümlichkeit, entzündbar zu sein, „ohne verzehrt zu werden“, mehr beachtet werden, um so mehr, da sie die einzig bekannte Pflanze ist, der diese Eigenthümlichkeit beiwohnt. Nicht nur einmal lassen sich die ganz erblühten Trauben von unten her durch ein brennendes Schwefelhölzchen zum lebhaften Aufflammen bringen, dabei Rauch und starken Geruch verbreitend, sondern nach ein bis zwei warmen trockenen Tagen kann das eigenthümliche Experiment wiederholt werden, aber nur zu einer Zeit, wo sich kein Thau oder sonstige Feuchtigkeit auf den Blüthenstengeln befindet, und sind sie deshalb überhaupt leichter am Tage als am Abend oder gar Nachts, wo doch immer mehr oder weniger Thau fällt, zu entzünden. Die Entzündbarkeit bleibt der Pflanze, bis die Samen fast reif geworden und die Blüthenstengel abzutrocknen anfangen, und ist durch starke Absonderung ätherischen Oeles und Harzes leicht zu erklären. Gärtnern, welche Diptam in Masse heranziehen wollen, sei der Rath gegeben, die Samen sofort nach der Reife der Erde anzuvertrauen, da sie sonst nicht aufgehen, während so behandelt jedes Korn keimt und spielend Tausende von Exemplaren zu erziehen sind.

Telegraphische Depeschen

Wien, 21. Mai. Großfürst Konstantin, Vater, ist heute Nachmittag nach Odessa abgereist, Großfürst Konstantin, Sohn, wird noch mehrere Tage hier bleiben.

Offiziell. Eine Abtheilung des 11. Infanterie-Regiments unter der Führung eines Lieutenants wurde am 20 Mai auf einer Kuppe nördlich von Klenac und südöstlich von Nevesinje von einer stärkeren Insurgentenbande angegriffen. Letztere wurde mit einem Verlust von etwa 30 Todten zurückgeworfen. Die Truppenabtheilung hatte einen Verlust von einem Todten und 3 Verwundeten.

Lemberg, 21. Mai. In Ostgalizien sind in Folge starker Regengüsse Ueberschwemmungen eingetreten. In Zaleszyk wurde eine Brücke weggerissen, im Uebrigen kein erheblicher Schaden angerichtet.

Den elf verhafteten Ruthenen wurde gestern die Anklageschrift auf Hochverrath eingehändigt. Bis jetzt ist eine Berufung dagegen nicht angemeldet.

Petersburg, 22. Mai. Dem „Regierungs-Anzeiger“ zufolge beträgt die Anzahl der bei dem Brande in Kowno am 18. und 19. d. zerstörten, ausschließlich Juden gehörigen Gebäude 105. Die Häuser sind versichert; der Schaden beträgt gegen 600,000 Rubel.

Konstantinopel, 22. Mai. Der Lloyddampfer „Calypso“ ist gestern mit 750 Mann von hier abgesegelt und wird in den Dardanellen und in Smyrna ebensoviel Mannschaften einnehmen. Diese Rekruten sind zur Kompletirung der Truppen in Hedjaz und Yemen bestimmt. Die beiden zum Auslaufen nach dem Mittelmeere bereit gehaltenen Panzerschiffe erhielten Gegenordre, anscheinend in Folge der Haltung der 4 Großmächte, welche diese Demonstration zu mißbilligen scheinen.

Rom, 21. Mai. Der fünfte internationale literarische Kongreß ist heute eröffnet worden. Kommodore Ferrari hielt die Begrüßungsrede, der Herzog von Torlonia sprach den Dank der Stadt für ihre Wahl als Sitz des Kongresses aus. Morgen beginnen die Arbeiten.

Tunis, 21. Mai. Eine Kolonne des Generals Duchesne stieß bei den Schotts von Mehaia auf etwa 800 Beinguils, griff dieselben an und schlug sie. Der Verlust der französischen Truppen betrug 3 Todte und 5 Verwundete.

Newyork, 21. Mai. Das englische Schiff „Western Belle“, von Greenock, ist in Folge Kollision mit einem Eisberge gesunken. Der Kapitän und dreizehn Mann sind umgekommen, sechs Mann gerettet.